



Jana Maria Lemke

Proyecto Ometepe-Alemania

Februar – April 2014

Lieber Unterstützerkreis und liebe Freunde, liebe Leser und Interessierte,
el tiempo corre tan rápido – die Zeit rennt so schnell! Diesen Satz sage ich in letzter Zeit häufig, denn mir bleiben hier nur noch 4 Monate. Ich frage mich, wo die letzten 9 Monate hin sind. Ich sehe mich noch die ersten Wochen in Estelí, die erste Zeit auf der Insel, wo ich doch öfter mit Heimweh zu tun hatte und mir irgendwann einen Kalender gemacht habe, der die Tage zählt, bis meine Patentante im Februar und meine Familie im April kommen. Die 90 bzw. 147 Tage schienen unüberwindbar und jetzt ist schon mehr als ein Monat vergangen, seit ich den letzten Tag weggestrichen habe.

Mittlerweile bin ich ja schon recht gut mit der nicaraguanischen Kultur und den Verhaltensweisen vertraut und möchte Euch davon in diesem Rundbrief etwas erzählen, und natürlich werde ich auf die Zeit mit meinen Lieben eingehen, die immerhin fast 2 Drittel dieser letzten 3 Monate erfüllt haben.

Mit dem Besuch aus Deutschland habe ich Nicaragua noch einmal neu erleben und entdecken können. Ich konnte mit ihnen über alles staunen, das Leben und die Armut der Menschen, die Offenheit und Gastfreundschaft, die Fülle der Natur, „mein“ geliebtes Nicaragua...

Meine Patentante Doris interessiert sich sehr für Flora



und Fauna und so haben wir Weihnachtssterne, Orchideen und sogar den Guardabarranco, den Nationalvogel Nicaraguas, entdeckt. Mit ihr habe ich auch eine



Gruppenrundreise unternommen, die mir Nicaragua auch von der komplett touristischen Seite gezeigt hat. Für mich war es ein besonderes Erlebnis, vieles von dem schon zu kennen, was wir gesehen haben und das für alle anderen so neu und vielleicht unverständlich ist. So konnte ich die Informationen, die uns unser Reiseleiter gab, ganz anders verarbeiten und einordnen. Ich habe gemerkt,



Unsere Reisegruppe bei einem typischen Stopp. Manchmal war es mir ziemlich unangenehm, als „Touri“ herumzulaufen.

dass es ein bisschen mehr braucht, ein Land kennenzulernen als nur eine Woche von einem Ort zum anderen in einem klimatisierten Bus zu hetzen. So kratzt man nur an der Oberfläche. Ich glaube, mit Doris bin ich schon ein Stück tiefer gegangen. Sie hat bei mir fast 2 Wochen gelebt. Tatiana, meine Vermieterin und Freundin, hat im Garten noch 2 Zimmer, von dem Doris eines bewohnt hat. So musste

auch sie sich morgens mit Eimer und Schüssel waschen, ist im Bus und „raid“ (Mitfahrgelegenheit) mit mir zu Arbeit gefahren, wo wir Bananen und Brot gefrühstückt haben und hat auch Nichtstun erlebt, wenn keine Kinder da waren oder schon gegangen sind. Ich habe ihr viel Nica-Essen gezeigt, wir waren öfter in „comedores“ essen, Familienrestaurants sozusagen: im Haus einer Familie oder davor werden Stühle und Tische aufgestellt und im Haus wird gekocht. Das Essen ist, typisch nicaraguanisch, frittiert mit viel Reis und günstig im Preis. Mit Doris war ich auch in „hospedajes“, sehr einfache Hostels und wir haben öfter auch mal spontane Entscheidungen getroffen, so wie es hier üblich ist. Der Abschied fiel mir sehr schwer, aber zurück auf der Insel habe ich mich schnell wieder eingelebt mit Hilfe der vielen netten Menschen um mich herum.

Die Geschichte des Projekts

Dann kamen Monika und Michael Höhn, die Projektinitiatoren, für 3 Wochen zu Besuch. Es war für mich sehr spannend, auch von ihnen nochmal die Geschichte des Projekts zu hören statt nur davon zu lesen. Vor 20 Jahren waren sie auf Ometepe anlässlich ihrer Silberhochzeit, um Urlaub zu machen. In Santo Domingo, wo es damals noch nichts gab, nur Strand, ein paar Familien und

Natur, haben sie Männer gesehen, die gerade anfangen, ein Gebäude zu bauen. Die beiden Deutschen sind unglaublich offen und gingen auf die Menschen zu; fragten, was sie da denn täten. Sie bekamen die Antwort, sie wollen eine Schule bauen, da es im Umkreis von einigen Kilometern keine gäbe und mit einem Gebäude kämen auch die Lehrer. Wie lange das denn etwa dauere? Wenn sie Glück haben, wären sie in 10 Jahren fertig. Da haben Monika und Michael die Initiative ergriffen und sich mit eigenem Kapital und Spenden von Freunden für den Bau der Schule eingesetzt.

Natürlich gab es viele Hindernisse und Rückschläge. Aber sie haben es geschafft durch unermüdliche Öffentlichkeitsarbeit und ihre offene, herzliche Art, mit der es ihnen gelingt, viele von dieser Insel und dem Projekt zu begeistern. Und so kam zu der Schule auch noch eine Klinik. Sozusagen eine Gemeinschaftspraxis mit



Die eine Hälfte der Schule mit den Vorschülern und ihren Lehrerinnen zum Unterrichtsbeginn

Allgemeinmediziner Dr. Alvarado, der mich immer unterstützt, der Krankenschwester Jenny, der Zahnärztin Dr. Melida Luna, der Psychologin Ondina, der Pharmazeutin Karla Gaitan und der Physiotherapeutin Xochilth, die auch meine Ansprechpartnerin ist, hinzu und zuletzt das CET für die behinderten Kinder, in dem ich arbeite.

Das Leben der Nicas

Ein Erlebnis hat mich sehr beeindruckt: Die beiden Höhns und Projektleiter Alcides Flores haben mich mitgenommen zum Besuch einiger Häuser, die das Projekt erbaut hat. Insgesamt wurden schon über 170 Häuser erbaut, die aus deutschen Spendengeldern finanziert wurden. Die, die wir besucht haben, wurden in jüngster Zeit erbaut und für mich war der Besuch doppelt spannend, denn in allen diesen Häusern leben Kinder, die ins CET kommen. Wir durften in

die Häuser
hineinschauen.
Eigentlich gab es oft
nur eins, maximal 2
Betten, auf denen,
wenn überhaupt,
eine „colchoneta“,
eine dünne Matratze
nur mit ein bisschen
Schaumstoff gefüllt,
als Unterlage lag.
Vielleicht noch ein



Monika und Michael mit Alcides Flores bei einer Familie, die ein Haus vom Projekt bekommen hat.

paar Bilder von Familienmitgliedern an den Wänden und sonst nichts. Ich weiß nicht genau, wo die Kleidung aufbewahrt wird. In einigen Fällen hat wohl jeder in den Familien nur wenig Wechselkleidung, sodass sie entweder getragen oder gerade gewaschen wird.

Für meine Familie hat Don Alcides Flores auch eine Tour zu den Projekthäusern gemacht und wir waren u.a. bei einer Familie, die demnächst ein Haus



Die Mutter mit 2 ihrer Kinder vor ihrem Heim

bekommen soll. Meine Eltern waren sehr betroffen und auch mir ging es nahe: Die Familie lebt in einer Hütte aus Planen und Pappe, als Dach Palmenblätter, die schon so alt sind, dass sie die nächste Regenzeit nicht überstehen werden. Mitten im Raum lag ein Schwein auf dem

Lehmboden, daneben spielten die Kinder auf dem Boden. Stolz zeigte mir ein Mädchen seinen Computer, den es von einem Programm in der Schule

bekommen hatte, dass für jedes Kind einen Lerncomputer zur Verfügung stellt. Die Eltern waren schon relativ alt, der Mann auf dem Feld bei der Arbeit und die Frau hatte ein krankes Bein. Wenn diese Familie kein Haus verdient, dann weiß ich auch nicht. So geht es vielen Menschen hier. Und trotzdem haben diese Menschen eine Würde inne und einen Lebensmut, den ich nur bewundern kann. Wenn die Menschen außer Haus gehen, sieht man ihnen ihre schlimme Situation nicht an: Sie tragen saubere, ordentliche Kleidung, die Frauen sind geschminkt und die Haare aller sind schick frisiert. Deshalb war es für mich auch ein leichter



Bei einer Familie. Links der Brunnen, rechts die Küche. In der Mitte ist Eveling, die Psychologin des CET bei einem Hausbesuch.

Schock, einige der Mütter vom Projekt zu Hause zu sehen, in staubigen Shorts und ungeschminkt. Einige Mütter sind gerade 16 und haben schon 2 Kinder. Ich kann das Alter der Menschen hier nur sehr schwer schätzen und für mich sehen die jungen Frauen oft schon älter aus. Vielleicht weil auf ihren Schultern schon eine große

Verantwortung lastet. In den Projekt-Häusern leben in 2 Räumen z.T. 14 Menschen! Kein Wunder, dass sich hier der Großteil des Lebens draußen abspielt.

Die Menschen sitzen auf Plastik- oder Schaukelstühlen vor ihrem Haus, unterhalten sich, spielen mit den Kindern oder reden mit Nachbarn oder Leuten, die vorbei kommen. Was mir immer wieder auffällt, sind die vielen Kinder, die es hier gibt. Ich werde oft gefragt, wie viele Geschwister ich habe und ungläubig angeguckt, wenn ich „eine kleine Schwester“ antworte. „Y varones, y mayores?“ – „und Jungs, und Ältere?“



Ein weiteres „Projekt“-Haus mit seinen Bewohnern

Nein, nur wir beide; manchmal folgt ein mitleidiger Blick. Tatiana und Juan

Carlos, ihr Partner, haben mit 27 noch keine Kinder – die einzigen in ihrem Freundeskreis. Was mir aber auch auffällt: Einige Väter spielen öfter mit ihren Kinder, tragen sie herum, ja, verhätscheln sie manchmal geradezu. Etwas, dass ich in einer Kultur, in der der Machismus doch sehr verankert ist, nicht erwartet hätte. Apropos Machismus. Wie konnte ich das in den ersten beiden Rundbriefen vergessen? Wo ich mich doch fast täglich damit auseinandersetzen muss. Man bekommt nämlich ständig von Männern allen Alters etwas hinterhergerufen, gepfiffen oder wird angestarrt, als ob sie mich gleich ausziehen wollen. Ich komme mir oft einfach nur wie ein Objekt vor und nicht wie ein Mensch. Damit tue ich mich manchmal sehr schwer und muss mich zusammenreißen, nicht unfreundlich zu werden. Das Beste ist es wohl, all das einfach zu ignorieren, wie es mir die z.T. auch davon genervten nicaraguanischen Frauen hier geraten haben. Die Frauen kann ich hier im Übrigen nur bewundern. Sie haben unglaublich viel Verantwortung: Sie müssen ihre Kinder erziehen und versorgen, kochen, das Haus sauber halten und manchmal auch noch Geld verdienen, wenn der Vater dem Alkohol verfallen oder nicht mehr da ist. Denn neben den liebevollen Vätern gibt es hier auch gewaltsame Männer, die das wenige Geld für Alkohol ausgeben und das Leben der Frauen so unglaublich schwer machen. Wenn die Mütter dann auch noch ein Kind mit Behinderung haben, dass das CET besucht, wird es noch schwerer. Oft sind sie dann ein oder zwei Mal die Woche den halben oder sogar ganzen Tag unterwegs zum Projekt und zurück und müssen ihre übrigen Kinder allein Zuhause lassen. Aber manchmal helfen dann die Großeltern, Verwandten oder auch Nachbarn und passen mit auf die Kinder auf.



Mit meiner Familie an der Laguna de Apoyo

Ein paar dieser Dinge hat auch meine Familie bei ihrem Aufenthalt hier miterlebt und es hat sie zutiefst berührt. Wir waren aber natürlich auch in touristischen Bereichen, wie der Karibik, wo uns aufgefallen ist, dass viele Menschen weniger herzlich und

gastfreundlich sind als auf Ometepe. Wir haben die Wellen am Pazifik genossen, haben in Estelí ein Erdbeben erlebt, das in Managua Stärke 6.3 hatte, und waren in der Kolonialstadt Granada. Aber am Schluss haben die drei noch einmal festgestellt, dass ihnen „mein“ Inselchen



am besten gefallen hat. Nicht zuletzt wegen der lieben Menschen hier, auch weil sie nun mit Sicherheit wissen, dass es mir hier gut geht.

Ich könnte Euch noch soo viel erzählen, aber das muss noch ein bisschen warten, bis ich wieder in Deutschland bin. Nun muss ich wohl mal aufhören, damit Ihr Euch wieder Eurem „stressigen, deutschen Leben“ zuwenden könnt... :P

Ich werde meine freie Zeit in den letzten 4 Monaten hoffentlich noch mit vielen tollen Menschen und Erlebnissen genießen, mit „Nichtstun“ verbringen und werde versuchen, nicht daran zu denken, dass die Zeit rennt...

Saludos de Nicaragua,

Eure Jana Maria

